27.11.2025
Klavierabend
Grigory Sokol

Do 27.11.2025

Klavierabend Grigory Sokolov

Abo: Meisterpianisten

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf Publikum und Mitwirkende bitten wir, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

3,00 €

Grigory Sokolov Klavier

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Sonate für Klavier Nr. 4 Es-Dur op. 7 (1797)

- Allegro molto e con brio
- Largo con gran espressione
- Allegro – Trio. Minore
- Rondo. Poco Allegretto e grazioso

Ludwig van Beethoven

Sechs Bagatellen für Klavier op. 126 (1824)

- Andante con moto. Cantabile e compiacevole
- Allegro
- Andante. Cantabile e grazioso
- Presto
- Quasi Allegretto
- Presto – Andante amabile e con moto

– Pause ca. 20.25 Uhr –

Johannes Brahms (1833 – 1897)

Vier Balladen für Klavier op. 10 (1854)

- Andante
- Andante
- Intermezzo. Allegro
- Andante con moto

Johannes Brahms

Rhapsodie b-moll op. 79 Nr. 1 (1879)

Johannes Brahms

Rhapsodie g-moll op. 79 Nr. 2 (1879)

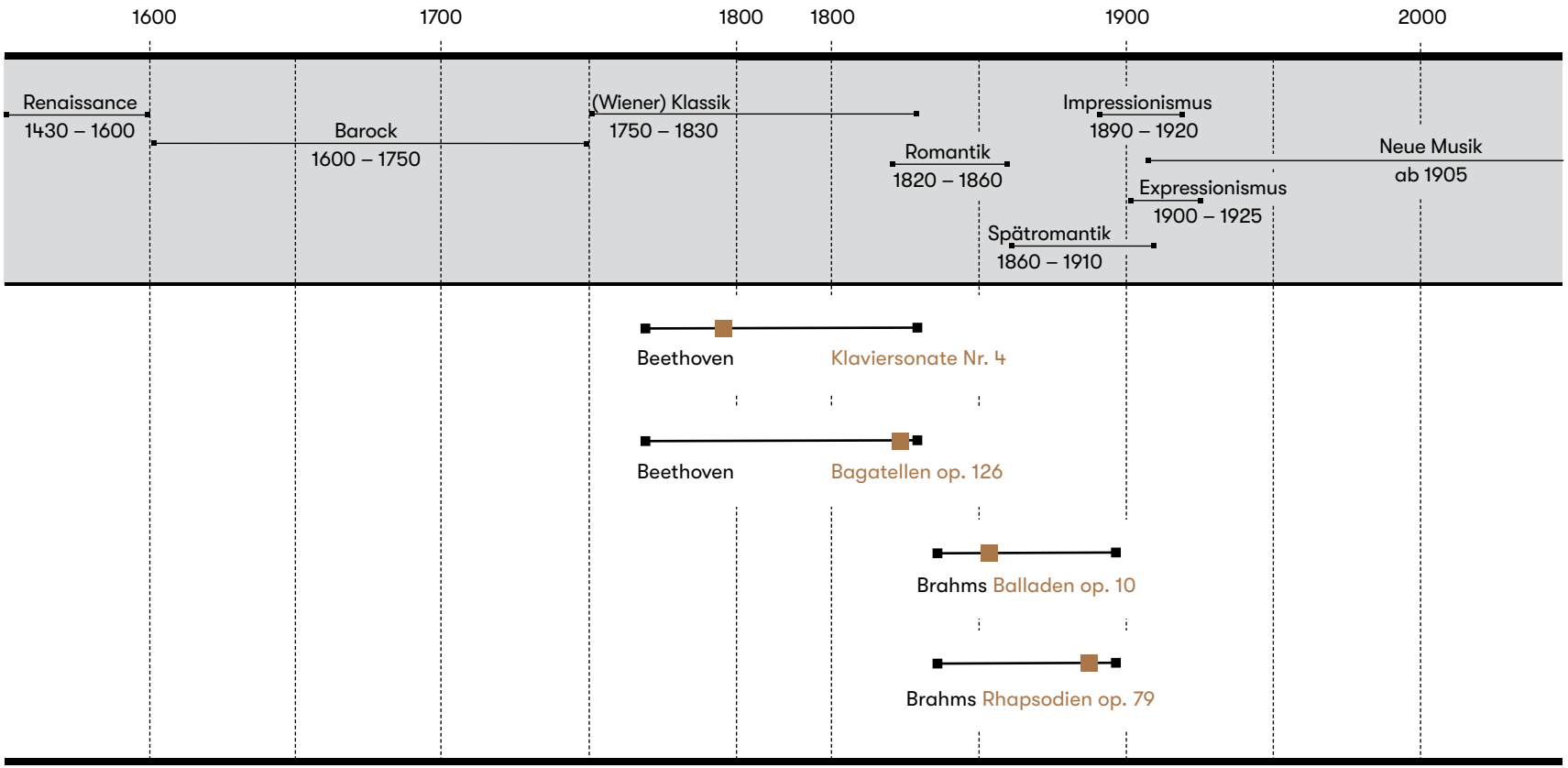
– Ende ca. 22.05 Uhr –

Pianistische Filigranitäten

Werke von Ludwig van Beethoven und Johannes Brahms

Das Klavier ist zweifelsohne das beliebteste Instrument im 19. Jahrhundert. Gerahmt wird dieses Jahrhundert mit Ludwig van Beethoven und Johannes Brahms von zwei epochal bedeutsamen Klavierkomponisten. Wie jede Epoche unterschiedliche ästhetische Schwerpunkte auf sich vereint, so individuell ist der Charakter des Œuvres eines jeden Komponisten. Die Gattung der Klaviersonate begleitete Beethovens kompositorisches Schaffen vom Jugend- bis zum Spätwerk. Die Beethoven'schen Klaviersonaten gelten in der Musikgeschichte als monumentale Repräsentanten ihrer Gattung. In der Romantik ging die Tendenz weg von großformatigen Klavierwerken hin zum Charakterstück. In diesem Spannungsfeld bewegt sich das Repertoire des heutigen Abends mit dem Pianisten Grigory Sokolov.

Die Werke des Abends



Meisterschaft

Ludwig van Beethoven Sonate für Klavier Nr. 4 Es-Dur op. 7

Entstehung 1796 – 1797
Dauer ca. 32 Minuten

Wie in der Gattung der Sinfonie gilt Beethoven im Bezug auf die Klaviersonate als Gipfelpunkt innerhalb der Kompositionsgeschichte. Die Bedeutung von Beethovens Gattungsbeitrag formulierte der Pianist Hans von Bülow einmal mit den Worten: »Das wohltemperirte Clavier [von Johann Sebastian Bach] ist das alte Testament, die Beethoven'schen Sonaten das neue, an beide [Bach und Beethoven] müssen wir glauben.« Als Vorreiter in der Entwicklung der Klaviersonate gelten der Bach-Sohn Carl Philipp Emanuel sowie Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart. Beethoven war sich der historischen Bedeutung und somit seiner eigenen Gattungsbeiträge bewusst, sodass er nicht von ungefähr seine ersten drei mit Opuszahlen versehenen Klaviersonaten seinem kurzzeitigen Lehrer Haydn widmete.

Gräfin Babette von Keglevics: Eine musikalische Gönnerin
Beethoven hatte bei seinen Sonatenkompositionen nicht nur Rezensenten und Verlagshäuser im Sinn, sondern auch adeligen Gönner, aus deren Kreisen sich viele seiner Klavierschüler rekrutierten. So auch Anna Luisa Gräfin Keglevics de Buzin, genannt Babette, die einer adeligen Mäzenaten-Familie in Bratislava entstammte. Ihr Spiel muss Beethoven sehr beeindruckt haben, sodass sie zu seiner Schülerin wurde. Die im Jahr 1877 beendete »Klaviersonate Es-Dur« widmete Beethoven schließlich Babette, die auch zur Widmungsträgerin weiterer Werke wie dem Klavierkonzert Nr. 1 op. 15 sowie der Sechs Variationen op. 34 wurde.

Während Haydn und Mozart, selbst Zeitgenossen Beethovens dreisätzige Klaviersonaten komponierten, folgt der Aufbau der Klaviersonate Nr. 4 der bei Beethoven vorherrschenden Viersätzigkeit. Mit einer Spieldauer von nahezu einer halben Stunde wird das Werk als zweitlängstes in Beethovens Sonatenschaffen seinem Beinamen als »Grande Sonate« vollkommen gerecht. Die Satzfolge lautet: schnell – langsam – tänzerisch – schnell. Das Vorwärtsstrebende durchdringt – wenn auch nicht so unerbittlich wie etwa in seiner Klaviersonate »Pathétique« – den kompletten ersten Satz, während der zweite Satz für seine frühen Sonaten typisch in ein langsames Tempo mit introvertiertem Charakter zurückfällt. Der dritte Satz ist ein zügiges Scherzo, während der letzte Satz, ein Rondo, den Zuhörer freundlich-sanft – nicht ohne hier und da die anfängliche Spannung aufblitzen zu lassen – hinausbegleitet.

LEISE FLÜSTERT ES: "ICH BIN EIN STEINWAY."

Ob forte oder piano – ab sofort kontrollieren Sie selbst Anschlag und Tonvolumen Ihres Steinway Klaviers. Mit dem Dolce Pedal für feinen, leisen Klang erleben Sie noch mehr Klangfülle und Vielfalt im Ausdruck und entlocken Ihrem Klavier Töne, wie es bisher nur bei einem Flügel möglich war.

STEINWAY MODELL K-132. DAS KLAVIER.

STEINWAY & SONS

Maiwald – Klaviere & Flügel im Konzerthaus
Brückstraße 21 · 44135 Dortmund · Tel.: 0231 2 26 96-145
www.steinway-dortmund.de

Maiwald

Klein aber fein

Ludwig van Beethoven Sechs Bagatellen für Klavier op. 126

Entstehung April – Juni 1824
Dauer ca. 22 Minuten

Auch mit künstlerischen Miniaturen für das Klavier, mit sogenannten Bagatellen, setzte sich Beethoven von seiner Bonner Zeit bis in späte Wiener Tage auseinander und führte auch diese zu Kompositionen mit hohem künstlerischen

Anspruch. Insgesamt schrieb er mit op. 33, op. 119 und dem heute zu hörenden op. 126 drei Bagatellen-Zyklen. Der Komponist, der bereits seine letzte Klaviersonate und die weiteren Monumentalwerke »Diabelli-Variationen«, Missa solemnis und die Sinfonie Nr. 9 geschrieben hatte, verstand dementsprechend auch die kleinformatigen Werke in einem satzübergreifenden Zusammenhang. Dementsprechend ist die zyklische Dramaturgie der Bagatellen mit ihrem Wechsel von Dur- und Molltonarten sowie langsameren und schnelleren Tempi zu verstehen.

Der relativ kurze Entstehungszeitraum soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich Beethoven mit besonderer Akribie mit dem Werk auseinandergesetzt hat – die vollständig erhaltenen Skizzen geben darüber Aufschluss. Beethoven befand am Ende des Kompositionsprozesses, dass die Bagatellen »wohl die Besten in dieser Art sind, welche [er] geschrieben« hat. Auch wenn er diese

Aussage gegenüber dem Schott-Verlag bekundete, ist diese vor dem Hintergrund des Umfangs der erhaltenen Skizzen sicherlich nicht nur unter einem kommerziellen Aspekt – heutige Wirtschaftswissenschaftler würden dies Marketing nennen – zu verstehen. Die Rechte an dem Werk übertrug Beethoven seinem Bruder. Grund dafür waren finanzielle Verbindlichkeiten des Komponisten, welche er nicht mit Geld, sondern mit dem vorliegenden Opus 126 erfüllte. Die Vollendung der Bagatellen ist mit einem Brief vom 19. Juni 1824 dokumentiert, in dem Beethoven seinen Bruder darüber benachrichtigt, dass er sich die Stücke abholen könne.

Seelisch durchdrungen

Johannes Brahms Vier Balladen für Klavier op. 10

Entstehung 1854
Uraufführung 23. November 1867 in Wien durch Johannes Brahms
Dauer ca. 27 Minuten

Brahms war 20 Jahre jung, als Robert Schumann ihm seinen Aufsatz »Neue Bahnen« (1853) in der »Neuen Zeitschrift für Musik« widmete und ihn darin als emporstrebenden Stern am Musikhimmel beschrieb. Brahms – damals noch mit schlanker Silhouette und modisch langem Haarschnitt à la Franz Liszt – hatte das Ehepaar Schumann ein Jahr zuvor kennengelernt, woraus sich eine enge Künstlerfreundschaft entwickelte. Überschattet war die darauffolgende Zeit von Schumanns schwerer Erkrankung mit zunehmendem geistigen Verfall, an deren Folgen der Meister bereits drei Jahre später starb. Als unter diesen Umständen positiv lässt sich festhalten, dass Schumann die Muse und Kraft hatte, Brahms' Vier Balladen mit lobenden Worten zu gedenken und dem jungen Künstler somit ein letztes Zeichen der Wertschätzung übermitteln konnte. Die Begegnung mit Brahms beflügelte Schumann zu bemerkenswerten intellektuellen Leistungen, zu denen neben dem oben erwähnten Aufsatz eine treffende Würdigung der Vier Balladen in einem Brief an seine Frau Clara gehört.

Schumann in einem Brief an seine Frau Clara vom 6. Januar 1855
»Und die Balladen – die 1ste ist wunderbar, ganz neu [...]. Der Schluß schön-eigenthümlich! Die 2te wie anders, wie mannigfaltig, die Phantasie reich anzuregen; zauberhafte Gänge sind darin. [Die dritte Ballade:] Dämonisch, – ganz herrlich und wie's immer heimlicher wird nach dem

pp. im Trio; dieses selbst ganz verklärt und der Rückgang und der Schluß. [...] In der 4ten Ballade wie schön, daß der seltsame erste Melodieton zum Schluß zwischen Moll und Dur schwankt und wehmütig in Dur bleibt.«

Die erste der Vier Balladen hat Brahms mit dem Hinweis auf die Ballade ›Edward‹ aus Johann Gottfried Herders »Stimmen der Völker« versehen. Das darin beschriebene verstörende Thema des Vatermords hat Brahms eingangs mit einer zögerlichen, stockenden Rhythmik vertont. Warum sich der Komponist dieser Thematik angenommen hat, bleibt nur spekulativ zu beantworten. Dennoch dürfte die Hilflosigkeit des Sohnes Edward mit der Bewusstwerdung der eigenen Tat ähnlich bedrückend gewesen sein wie in Brahms' Situation mit dem Verlust des väterlichen Mentors Robert Schumann. Kurz überblickt, besitzen die Balladen Nr. 1 und Nr. 2 einen typisch warmen-vollgriffigen Brahms-Ton. Von Schumann als »dämonisch« beschrieben, vermittelt die Ballade Nr. 3 durchaus Reminiszenzen an dessen Stil. In der letzten Ballade nimmt Brahms den Zuhörer mit auf eine auf einem Orgelton getragene Melodie.

Beliebt

Johannes Brahms Rhapsodien op. 79

Entstehung 1879
Uraufführung 20. Januar 1880 in Krefeld durch Johannes Brahms
Dauer ca. 10 Minuten

Bei den Rhapsodien für Klavier handelt es sich um beliebte Bravourstücke, die eine souveräne Beherrschung des Instruments erfordern. Entstanden sind sie – wie auch die Sinfonie Nr. 2, die Motette »Warum ist das Licht gegeben« oder das Violinkonzert – während der inspirierenden Sommerfrischen in Pörtschach am Wörthersee. Wie nicht selten in den Entstehungsprozessen bei Brahms, tat sich der Komponist bei der Namensfindung seiner Klavierstücke schwer. So waren im Manuskript für beide Stücke die Betitelung als Capriccio notiert. Den letzten Federstrich setzte er schließlich im Sommer 1879 und widmete das Werk der künstlerisch eng verbundenen Freundin Elisabeth von Herzogenberg, selbst Pianistin und Komponistin. Die Uraufführung fand im Rahmen eines Orchesterkonzertes am 20. Januar 1880 in Krefeld statt, das der Komponist leitete. Für die damalige Beliebtheit der beiden Stücke spricht ihre Veröffentlichung noch im selben Jahr.

Die erste Rhapsodie beginnt im dramatisch hereinstürzenden h-moll, während der Mittelteil durch eine tempomäßige Entschleunigung und eine Aufhellung nach H-Dur beruhigend wirkt, bis der Agitato-Beginn wiederkehrt. Die zweite Rhapsodie in g-moll enthält obgleich ihrer Gliederung in Sonatenhauptsatzform – eine strengere Formgebung, wie man sie beispielsweise in Kopfsätzen von Sinfonien vorfindet – keine auffälligen Kontraste. Stetig pulsierend bewegt sich das Stück zwischen ausgedünnten und vollgriffigen Passagen.

Gehört im Konzerthaus

Mit den Vier Balladen op. 10 von Johannes Brahms war zuvor Nareh Arghamanyan 2015 im Konzerthaus zu hören, die für Khatia Buniatishvili in der Reihe »Junge Wilde« einsprang. Bei ihrem Debüt im Konzerthaus 2007 spielte Hélène Grimaud unter anderem Brahms' Rhapsodien op. 79.

Grigory Sokolov

Der einzigartige, unwiederholbare Charakter von live gespielter Musik ist ein entscheidender Aspekt, um die Ausdrucksschönheit und die bezwingende Ehrlichkeit von Grigory Sokolovs Kunst zu verstehen. Die poetischen Interpretationen des russischen Pianisten, die mit mystischer Intensität im Konzertsaal lebendig werden, basieren auf einer fundierten Kenntnis seines umfangreichen Repertoires. So umfassen seine Recital-Programme die gesamte Musikgeschichte: von Transkriptionen geistlicher Polyfonie des Mittelalters und Werken für ein Tasteninstrument von Byrd, Couperin, Rameau, Froberger und Bach über das klassische und romantische Repertoire, besonders Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin und Brahms, bis hin zu Schlüsselkompositionen des 20. Jahrhunderts von Prokofiew, Ravel, Skrjabin, Rachmaninow, Schönberg und Strawinsky.

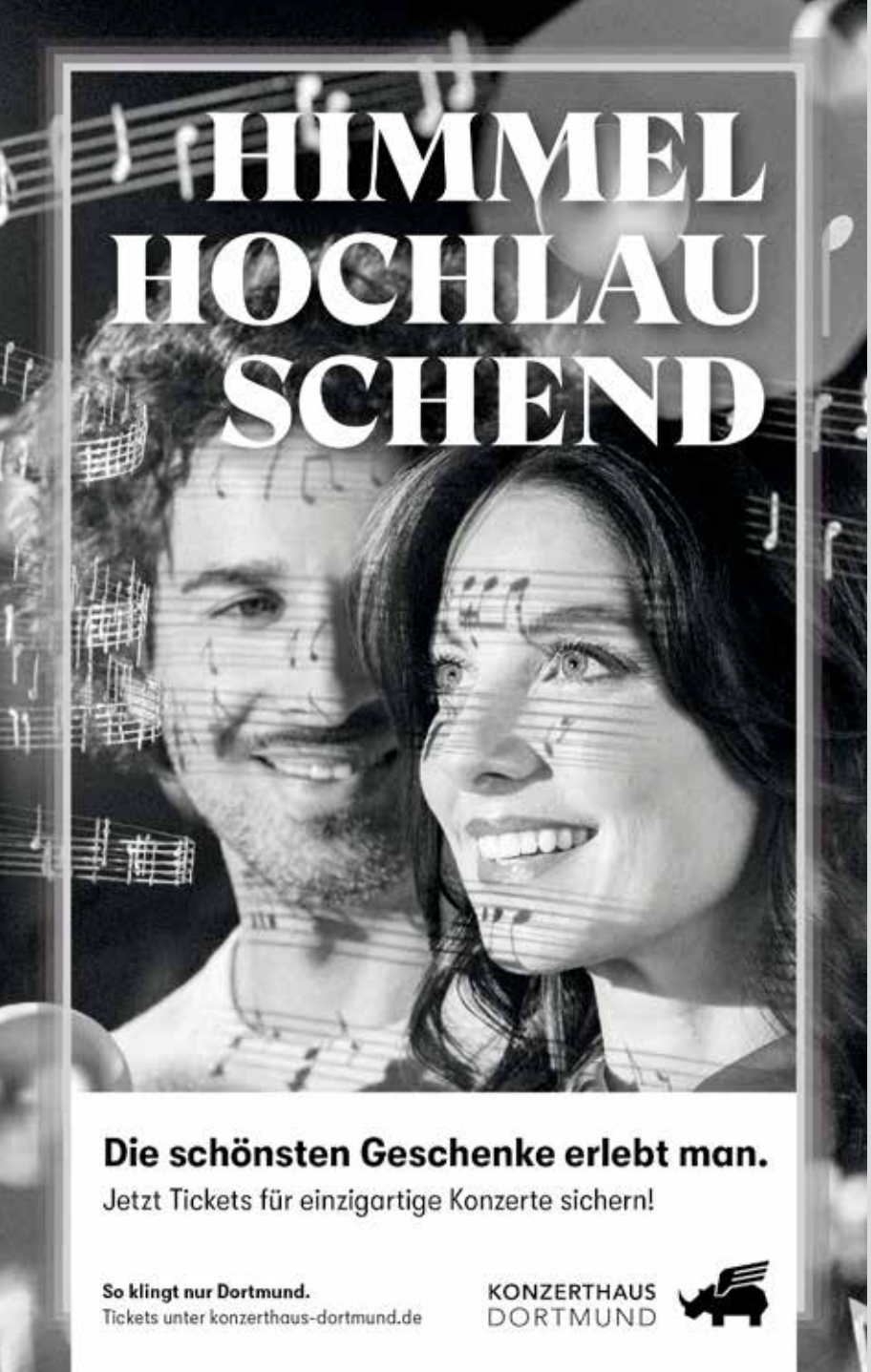
Grigory Sokolov wurde am 18. April 1950 in St. Petersburg geboren. Als Fünfjähriger begann er mit dem Klavierspiel, zwei Jahre danach nahm er sein Studium bei Liya Zelikhman an der Zentralen Musikschule des Leningrader Konservatoriums auf, und mit zwölf Jahren gab er sein erstes Recital in seiner Heimatstadt.

Als Sechzehnjähriger machte der junge Sokolov Schlagzeilen über die Sowjetunion hinaus, als er im Jahr 1966 – als jüngster Musiker überhaupt – die begehrte Goldmedaille des »Internationalen Tschaikowsky-Wettbewerbs« in Moskau erhielt. Während Grigory Sokolov in den 1970er-Jahren ausgedehnte Konzertreisen in die USA und nach Japan unternahm, entwickelten sich, fernab vom internationalen Scheinwerferlicht, seine künstlerischen Fähigkeiten weiter und wurden reifer. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion begann Sokolov, in den großen internationalen Konzertsälen und bei den wichtigsten Festivals aufzutreten. Als Konzertsolist arbeitete er mit vielen Orchestern wie dem New York Philharmonic, Royal Concertgebouw Orchestra, Philharmonia Orchestra, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und den Münchner Philharmonikern, bevor er sich letztlich entschloss, nur noch Solo-Recitals zu spielen. Heute gibt Grigory Sokolov etwa 70 Konzerte pro Spielzeit, dabei widmet er sich jeweils ganz einem einzigen Programm.

Sokolov gehört zu den eher seltenen Pianisten, die sich sehr für die Mechanik, das Innenleben eines Flügels interessieren. Er liebt es, sich vor Ort über den zu spielenden Flügel auszutauschen; für ihn hat jeder Flügel seinen eigenen unverwechselbaren Charakter, den es zu erkennen gilt. Für Sokolov geht es im Zusammenspiel mit dem Flügel um eine Partnerschaft. Nur so kann er die ganze Bandbreite eines Instrumentes ausloten. Kritiker beschreiben oft seine Fähigkeit, inmitten eines polyfonen Textes individuelle Stimmen hervorzuheben.

Sokolov nimmt exklusiv für die Deutsche Grammophon auf: Die erste CD erschien 2015, ein Livemitschnitt von den »Salzburger Festspielen« mit Werken von Mozart, Chopin, Bach, Rameau und Skrjabin; 2016 folgte eine CD mit Werken von Schubert und Beethoven. Im Jahr 2017 veröffentlichte die DG ein Album mit Klavierkonzerten von Mozart und Rachmaninow, begleitet vom Dokumentarfilm »A Conversation That Never Was« (auf DVD) von Nadja Zhdanova, ein Porträt Grigory Sokolovs. Einer Doppel-CD mit DVD aus dem Jahr 2020 mit Werken von Beethoven, Brahms und Mozart folgte im April 2022 die Veröffentlichung einer Konzertaufnahme aus dem Schloss Esterházy in Eisenstadt, die drei Sonaten von Haydn, die Vier Impromptus D 935 von Schubert und eine großzügige Auswahl an Zugaben enthält.

Grigory Sokolov im Konzerthaus Dortmund
Die Reihe Meisterpianisten und das »Klavier-Festival Ruhr« führen Grigory Sokolov immer wieder ins Konzerthaus. Seit 2004 war er 13 Mal zu Gast und spielte dabei ein Repertoire von Byrd bis Skrjabin.



Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Romantische Erzählkunst

Yunchan Lim, der jüngste Gewinner der »Van Cliburn International Piano Competition«, interpretiert Schumanns lyrisches Klavierkonzert, bevor das Royal Concertgebouw Orchestra unter der Leitung von Jakub Hrůša mit den sinfonischen Dichtungen von Dvořák und Suk in böhmische Klangwelten eintaucht.

Fr 16.01.2026 19.00 Uhr

Einzigartige Verbindung

Von Debussys zarten »Épigraphes antiques« über Schuberts leidenschaftliche Fantasie in f-moll bis hin zu Philip Glass' hypnotischen Klängen aus »Les enfants terribles« zeigen die Schwestern Katia und Marielle Labèque ihr unverwechselbares Zusammenspiel.

Mi 21.01.2026 19.30 Uhr

Ein Paar, zwei Perspektiven

Viel wurde geschrieben über die Beziehung zwischen Robert und Clara Schumann, die Claras Vater Friedrich Wieck um jeden Preis verhindern wollte. Dieses Konzert mit dem Kammerorchester Basel und der Pianistin Alexandra Dovgan lässt nur die Musik sprechen und stellt die Klavierkonzerte des Ehepaars gegenüber.

So 01.02.2026 16.00 Uhr

Texte Christina Schnauß

Fotonachweise
S. 08 © Mary Slepkova, DG
S. 16 © Anna Flegontova

Herausgeber Konzerthaus Dortmund
Brückstraße 21, 44135 Dortmund
T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant
Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Nicole Richter

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

Unsere Umwelt liegt uns am Herzen, deshalb verpflichten wir uns zu verantwortungsbewusstem Handeln. Alles über unsere Maßnahmen unter konzerthaus-dortmund.de/nachhaltigkeit

KONZERTHAUS
DORTMUND